

# Zur institutionellen Situation der Kritischen Psychologie

Daniel Pichert

Dieser Artikel soll einen knappen Überblick über die Geschehnisse vermitteln, die uns dazu bewogen haben, diese Sonderausgabe herauszugeben.

## Geschichte des Psychologischen Instituts<sup>1</sup>

1995 fusionierten das Psychologische Institut der FU Berlin (PI) und das Institut für Psychologie (IfP), obwohl Lehrende und Studierende des PI gegen diese Zusammenlegung Widerstand geleistet hatten. Diese Zwangsvereinigung von PI und IfP markierte den vorläufigen Endpunkt eines 25jährigen institutionellen Prozesses, der mit den Forderungen der Studentenbewegung begonnen hatte. Im politischen Klima der Zeit des Vietnamkrieges, unterdrückt von der bigotten Moral ihrer Eltern und deren verknöcherten Sitten formulierten die Studierenden ihre Kritik an einem überkommenen Wissenschaftsverständnis und forderten die Auseinandersetzung mit dem NS-Faschismus ein. Sie wiesen auf die oftmals repressive gesellschaftliche Funktion einer Wissenschaft hin, die nicht den Interessen der Allgemeinheit diene, sondern der Stabilisierung herrschender Verhältnisse; sie kritisierten den offensichtlich immer absurder werdenden Anspruch auf Wertneutralität.

In Bezug auf die Psychologie wurde besonders kontrovers diskutiert<sup>2</sup>. Forderten die einen die Zerschlagung der Anpassungs- und Kontrollwissenschaft Psychologie, so betonten die anderen, daß man im Gegenteil eine Psychologie bräuchte, die kritisch zum Bestehenden Stellung beziehe und eine wissenschaftliche fundierte Kritik der Verhältnisse ermögliche.

Durch letztere Fraktion erfuhr die Kritik am Fach eine konstruktive Wende. Lehrende wie Klaus Holzkamp und Ute Osterkamp begannen an der FU gemeinsam mit Studierenden auf der Grundlage der materialistischen Dialektik und marxistischer Gesellschaftstheorie eine ganz neue Psychologie zu entwickeln. Anspruch war, einer zersplitterten, repressiven oder oft auch nur trivialen Psychologie etwas entgegenzusetzen. Ein wesentlicher Punkt war die Frage, in welchem Zusammenhang menschliches Leid und gesellschaftliche Bedingungen stehen, und wie der einzelne handelnde Mensch gemeinsam mit anderen Bedingungen verändern kann, die sein/ihr Leiden verursachen.

Parallel dazu entwickelten sich am PI demokratische Strukturen. Entscheidungsstrukturen werden drittelparitätisch organisiert und Lehrveranstaltungs-freie Gremientage eingeführt, damit die Studierenden überhaupt die Möglichkeit hatten, sich zu organisieren; autonome Tutorien (s.u.) wurden eingerichtet, die ein selbstbestimmtes Studium ermöglichen sollten, und ein Projektstudium entwickelt, das Theorie und Praxis vermitteln sollte. Die Gegner dieser Entwicklung erhielten 1970 vom Berliner Senat ein eigenes Institut, das IfP.

Am PI begann unterdessen eine äußerst produktive Phase, in der auch die grundlegenden Werke der - wie sie nun genannt wird - Kritischen Psychologie ("mit großem K") entstanden. Leider wurde das PI als Institution wegen seiner unliebsamen Positionen von Beginn an politisch und institutionell bekämpft - und letztlich besiegt.

## Tendenzen und Trends der 90er

Wie oben einleitend erwähnt, wurden PI und IfP 1995 zusammengelegt, und seitdem findet ein kontinuierlicher Abbau der Errungenschaften des PI statt. Heutzutage werden solche Prozesse

1) Eine ausführlichere Darstellung der *Institutsgeschichte* findet sich im Piranha-Erstsemesterinfo, erhältlich im Fachschaftsini-Büro.

2) Es sollte betont werden, daß diese Fragen im Mainstream der Psychologie wohl kaum bis gar nicht diskutiert wurden - und bis heute nicht berücksichtigt werden.



allerdings anders begründet, geschehen hintergründiger und stetiger. An die Stelle der offenen Feindseligkeiten, der Gewalt und der alltäglichen Repression, denen die 68er Generation noch begegnen mußte, ist die Rede von den Gesetzen und Zwängen der freien Marktwirtschaft getreten, eine Argumentation, die in zunehmendem Maße in alle Bereiche des Lebens eindringt. Sogenannte Sparzwänge und die "Vermassung" der Universitäten lassen demokratische Strukturen und gesellschaftskritische Positionen als Luxus erscheinen, den sich die Gesellschaft nicht mehr leisten will. Die Variationen der entsprechenden Argumente sind zahllos<sup>3</sup>.

Die deutschlandweiten Proteste der Studierenden im Winter 1997 waren der bislang letzte Versuch, etwas gegen die Kürzungen und Umstrukturierungen zu unternehmen, die die Politik den Universitäten verordnet hatte. Wie an fast allen anderen Universitäten wurde auch an der FU versucht, diesen Protest mitzuorganisieren beziehungsweise ihn durch die Lahmlegung und Bestreikung des regulären Universitätsbetriebs überhaupt erst möglich zu machen. Leider konnte dies nicht vollständig durchgesetzt werden, und nach den Weihnachtsferien gingen die meisten Universitäten wieder zur Tagesordnung über.

Man kann viele Gründe für das Scheitern dieser Bewegung anführen, als Resultat wurden von der Politik nur minimale Zugeständnisse erkämpft und die entscheidenden bildungspolitischen Beschlüsse nicht verhindert. Wir verspüren die Konsequenzen bereits, und werden sie in immer höherem Maße verspüren. Nur ein Beispiel dafür ist die kontinuierliche „Gesundshrimpung“ der schlecht "verwertbaren" Fächer und Inhalte. Ein weiteres Indiz: Die begründete Meinung, daß Studiengebühren unsozial seien, wird zunehmend von einer exotischen, als weltfremd belächelten Argumentation - wenn ihr nicht gar die inhaltliche Richtigkeit abgesprochen wird<sup>4</sup>.

Zurück zur Psychologie. Die erste direkte Auswirkung dieser Sparvorgaben ist der Einstellungstopp. Stellen müssen eingespart werden, und natürlich sind die unbequemen Elemente des Studienganges am stärksten betroffen. Das beinhaltet dummerweise aber eben nicht nur gesellschaftskritische Inhalte, sondern auch demokratische Strukturen und Wahlmöglichkeiten. Die Institution Universität wird langsam, aber stetig verändert. War es Tradition und Rechtslage, daß die Professoren in allen wichtigen Selbstverwaltungsgremien die absolute Mehrheit innehaben, so sind jetzt mittels der Berliner "Erprobungsklausel" ganz neue Möglichkeiten der Aushebelung inneruniversitärer Demokratie möglich geworden<sup>5</sup>. Existierten vor einigen Jahren wenigstens noch zahlreiche Tutorien, so ist hier auch ein starker Rückgang zu verzeichnen. Der Trend geht zum Curriculum, zur Vorlesung, zur Klausur, zur Prüfung und zur Benotung: i-Studium<sup>5A</sup> - schneller, intensiver, einseitiger. War es bis vor einigen Jahren noch selbstverständlich, daß Studierende die Erstsemesterwoche gestalten, so versuchen heutzutage konservative Herrschaften unter den Lehrenden (Frauen sind

3) Zu einer genaueren Betrachtung der Entwicklung des deutschen Bildungswesens siehe die Schriften von Torsten Bultmann, z.B. *Die standortgerechte Dienstleistungshochschule*. <http://staff-www.uni-marburg.de/~rilling/wpl/texte/1bultman.htm>.

4) So behauptete der TU Präsident in einem im März geführten Interview im Tagesspiegel, daß -

im Gegenteil - Studieren ohne Studiengebühren assozial sei und käute damit das alte Märchen vom Klempner, der dem Zahnarztsohn das Studium finanziert, wieder.

5) Die *Erprobungsklausel* erlaubt es dem Uni-Präsidenten, bestimmte Paragraphen des Hochschulrahmengesetzes für eine bestimmte Zeit außer Kraft zu setzen, um Strukturveränderungen an „sei-

ner" Universität zu „erproben“. Dies ist deswegen problematisch, weil damit dem Präsidenten sehr viel Macht eingeräumt wird und eine Art Grauzone entsteht, in der Experimente möglich sind. So können z.B. universitäre Gremien beschnitten und umstrukturiert werden (und werden es auch).

5A) Das *Intensiv-Studium* wurde von Lehrenden ins Leben gerufen, die überwiegend dem lfp angehören. Es stellt den Versuch dar, einen "Studiengang im Studiengang" ins Leben zu rufen, in dem Studierende in relativ verschulten und lehrplanmäßig durchorganisierten Strukturen die Möglichkeit haben

sollen, das Studium bei besserer Betreuung in der Regelstudienzeit zu absolvieren. Desweiteren soll im i-Studium durch spezielle Anrechnungs- und Prüfungsverfahren eine bessere internationale Vergleichbarkeit gewährleistet werden. Es sei nun dahingestellt, ob dies alles tatsächlich klappt. Das Konzept wendet sich auf jeden Fall gegen ein bestimmtes Bildungsverständnis: Statt eigenverantwortlichem Auseinandersetzen mit der Wissenschaft Psychologie in minimal hierarchisch strukturierten Veranstaltungen wieder Bevormundung und Normierung durch Anwesenheitskontrollen, regelmäßige Prüfungen und Benotung. Statt der Präsentation einer pluralen und umstrittenen Wissenschaft Psychologie: Festlegung auf bestimmte Ausschnitte des Mainstreams usw. Zuletzt impliziert die Namensgebung - als so eine Art von Gütesiegel -, daß alle Studierenden außerhalb des i-Studiums anscheinend *nicht oder weniger intensiv* studieren.



in der Tat kaum darunter), die Orientierung der Studierenden in die Hand zu nehmen<sup>6</sup>. Die Liste ließe sich fortsetzen, fakt ist, daß die selbstverwalteten Räume eingeschränkt werden. In einer Greenpeace-Reklame wird ein Frosch gezeigt, der aus einer Schüssel hüpf, wenn man heißes Wasser hineingießt. Aber erhitzt man das Wasser nur ganz langsam, Grad um Grad, so bleibt der Frosch sitzen und sitzen und sitzen. Wir Studierenden sind natürlich viel klüger als Frösche. Vor allem haben wir schon unser Diplom, wenn das Wasser kocht.

## Wie institutionalisiert man die Wissenschaft Psychologie?

“Die Expansion (der Psychologie) geht, was Vielfalt und Komplexität psychologischer Theorien betrifft, inzwischen derart weit, daß ein Vertreter dieses Faches nur in einer Anwendung von Verwegenheit oder aus schierer Unwissenheit von sich behaupten könne, die Psychologie zu kennen”<sup>7</sup>. So man denn Psychologie als unüberschaubare “Wissenschaft in der Krise” anerkennt, so sollte auch ein Studium entsprechende Möglichkeiten zum selbstbestimmten Lernen, zum Entdecken, zur individuellen Orientierung bieten. Allerdings wurden die Auseinandersetzungen um die Inhalte der Psychologie und ihre gesellschaftliche Funktion intuitiv letztlich derart entschieden, “daß die sich als ‘naturwissenschaftlich’ mißverstehende Fraktion sich durch- und die psychologischen Lehrstühle besetzte und die Institute weitgehend säuberte”<sup>8</sup>.



Diese Art von Krisenmanagement erweist sich allerdings als unzureichend. Die zahlreichen unerledigten Fragen und verdrängten Widersprüche dieser Wissenschaft tauchen in den vielfältigsten Formen wieder auf. Als Beispiele (*die folgende Auflistung ist aus* <sup>(8)</sup> *übernommen*) sei hier nur das Verhältnis der experimentell-statistisch orientierten grundwissenschaftlichen Psychologie und der einzelfallbezogenen klinischen Praxis genannt (dieser Umstand findet im inhaltlichen Bruch von Grund- und Hauptstudium organisatorisch Ausdruck); oder die Kontroversen um qualitative vs. quantitative Methoden bzw. die Kritik an der experimentell-statistischen Methodik als Königsweg der psychologischen Erkenntnis; oder das Nebeneinander von akademischer Psychologie und Psychoanalyse. Derartige Probleme reichen bis weit in die psychologische Praxis hinein, wo die KlientInnen sich immerhin mit einer Vielzahl von therapeutischen Ansätzen konfrontiert sehen, oder sich der/die auf sich selbst gestellte PraktikerIn sich den Kopf darüber zerbrechen kann, in welchem Verhältnis psychologische Intervention, Medikation, Therapie und Theorie eigentlich stehen. Weitere Beispiele sind die Kontroversen um die gesellschaftliche Funktion der Psychiatrie, um ihre “Befriedigungsverbrechen”, wie sie z.B. in der Psychiatriekritik und Antipsychiatrie geführt werden<sup>9</sup>.

Natürlich hindert niemand eine/n daran, sich mit diesen Fragen und Themen auseinanderzusetzen. Aber bitteschön in der Freizeit. Niemand wird ja daran gehindert, sich Lerngruppen zu organisieren, nebenbei, abends, nachts. Und während man fröhlich jongliert, um Studium und Praktika, Nebenjob (denn Bafög gibt’s ja kaum noch) und Privatleben unter einen Hut zu bekommen, schreitet der Sinnbau an deutschen Universitäten fort. Vielleicht wird es für den/die DurchschnittsstudierendeN bald in den Jahren nach dem Schulabgang wieder so sein wie in denen davor.

6) Das semesterlange Gerangel um die O-Woche begann mit der Emeritierung des PI-Prof, dem die O-Kurs-Tutoren bisher zugeordnet waren. Lehrende des I-Studiums versuchten zu verhindern, daß die bisher übliche Regelung weiterlaufen sollte (Durchführung der O-Woche durch Studierende in Eigenregie, bei formaler Verantwortlichkeit eines Lehrenden). Sie meldeten kurzerhand eine eigene O-Woche an, was die ErstsemesterInnen mitunter ziemlich

verwirrte und zu persönlichen und sogar juristischen Streitereien führte. Durch Widerstand von den O-Kurs-TutorInnen und der Fachschaftsinitiative konnte jedoch der direkte Zugriff der Lehrenden auf diese Veranstaltung wieder eingeschränkt werden; man hat sich jetzt erstmal auf einen Kompromiß geeinigt.

7) A. Métraux (1981, 24f.), zit. nach Fried, Kaindl & Markard (1995): *Psychologie an der FU Berlin: Modell für die Einsparung bzw. Entsorgung kritischer Wissenschaft*, in: Forum Kritische Psychologie 35, S. 158.

8) Fried, Kaindl & Markard (1995): *Psychologie an der FU Berlin: Modell für die Einsparung bzw. Entsorgung kritischer Wissenschaft*, in: Forum Kritische Psychologie 35, S. 158.

9) siehe z.B. Basaglia & Basaglia-Ongaro (1975): *Befriedigungsverbrechen*. In: Basaglia, F. et al.: *Befriedigungsverbrechen. Über die Dienstbarkeit der Intellektuellen*. Frankfurt: EVA, S. 11-61. Auch die Werke von Foucault liefern eine kritische Analyse der Genese der Institutionen und den Wissenschaften vom Menschen.



Die Kritischen PsychologInnen haben eben auch versucht, Antworten auf ebensolche psychologischen Fragestellungen anzubieten, indem sie sich im PI an der Schaffung eines institutionellen Rahmens beteiligten<sup>10</sup>, in dem Studierende solche Fragen formulieren konnten; andere Fragen als die, wie sie möglichst schnell mit dem Diplom in der Tasche wieder aus der Universität herauskommen. Kurz, Uni sollte ein Raum zum Leben und zum Lernen sein. Viele Lehrende versuchen heutzutage genauso, trotz der widrigen Umstände dieses Verständnis von Bildung und Universität in Lehrpraxis und Umgangsformen umzusetzen. Ebenso existierte auch die Kritische Psychologie nach dem Ende des Pls weiter und wird hoffentlich auch in Zukunft weiterexistieren. Aber es ist zu befürchten, daß sie ihre institutionelle Verankerung an der FU Berlin verliert.

## Aktuelle Stellensituation der Kritischen Psychologie<sup>11</sup>

Ein kurzer Blick auf die Personalliste der Lehrenden verdeutlicht das: **Ute Osterkamp** - eine der Mitbegründerinnen der Kritischen Psychologie - geht nach dem SoSe 2000 in Rente. **Ernst Schraube** verliert seine Stelle am Institut ebenfalls im Sommersemester und bewirbt sich bereits an anderen Universitäten, da eine Neueinstellung unwahrscheinlich ist. **Morus Markard** und **Wolfgang Maiers** werden trotz ihres jahrelangen Engagements für Wissenschaft und Studierende ebenfalls nicht angestellt. Ursprünglich war der Kritischen Psychologie eine Professur für Kritischpsychologische Grundlagen fest zugesichert worden. Dies wird allerdings mit einer sechsjährigen Gastprofessur, die sich **Reiner Seidel** erst einklagen mußte, als erledigt betrachtet - obwohl offensichtlich ist, daß Reiner Seidel in den letzten Jahren überhaupt nicht diesen Arbeitsschwerpunkt hatte. Ebenso existiert keine Bereitschaft seitens des Dekanats, diese Stelle mit den wissenschaftlichen MitarbeiterInnen auszustatten, die einer ordentlichen Professur eigentlich zukämen. Last but not least bleibt **Gisela Ulmanns** Stelle. Gisela Ulmann befindet sich aber ebenfalls nur vier Jahre vor der offiziellen Pensionsgrenze. Dies alles läuft darauf hinaus, daß nur noch kleine Lehraufträge verteilt werden, die auf ein Semester befristet sind. Was das für die institutionelle Absicherung einer gesellschaftskritischen Wissenschaft heißt, ist klar.

Ein weiteres Beispiel sind die ständigen Auseinandersetzungen um das Statistik-Kompaktseminar von **Eckart Leiser**. Dieses Kompaktseminar stellt



für Studierende des Grundstudiums, die sich weniger für experimentell-statistische Mainstream-Psychologie interessieren, die einzige Möglichkeit dar, das sinnlose und völlig überzogene Statistik-Bombardement zu umgehen, das sonst im Psychologie-Grundstudium herrscht. Auch ob dieses Kompaktseminar weiterhin stattfinden wird, ist fraglich.

Die direkte Folge dieses Abbaus ist übrigens auch, daß sich Studierende in bestimmten Fächern zu bestimmten Themen und Inhalten - z.B. Kritischpsychologischen - nicht mehr prüfen lassen können. Aber es geht nicht nur um Inhalte, sondern auch um institutionelle Formen. Die Tradition des Pls bestand darin, die Prüfungen tendentiell in der Form von wissenschaftlichen Gesprächen zu selbstgewählten Themen ablaufen zu lassen, um das universitäre Anpassungs- und Herrschaftsritual *Prüfung* etwas zu entschärfen. Diese Praxis ist somit auch bedroht.

### Fortsetzung nächste Seite

10) Hier soll nochmal betont werden, daß diejenigen Studierenden und Lehrenden, die die Kritische Psychologie sensu Holzkamp vertraten bzw. mit ihr sympathisierten, nicht die einzigen waren, die das PI schufen und am Leben erhielten.

Es gibt in anderen Bereichen natürlich ebenfalls Entwicklungen, die in diese Richtung weisen, das würde aber den Rahmen dieses Artikels sprengen. Ein Beispiel dafür, wie Angehörige des Pls gemobbt werden, ist **Rainer Balloff**, der

aufgrund der Maßnahmen gewisser anderer „Diagnostiker“ in Diagnostik/Intervention nicht als Prüfer zugelassen wird.

11) Da sich dieser Artikel auf eine knappe Darstellung der Entwicklung der Kritischen Psychologie in der Tradition von Klaus Holzkamp versteht, werden hier auch nur Lehrende angeführt, die diese Theorie vertreten; andere, sich als kritisch verstehende Lehrende und MitarbeiterInnen bleiben deswegen hier unerwähnt.



## Was bleibt vom Autonomen Tutorienmodell?

Ähnlich katastrophal sieht es bei den Tutorien aus. An diesem Beispiel läßt sich auch hervorragend verdeutlichen, wie die universitären Strukturen sich gewandelt haben bzw. verändert werden. Das autonome Tutorienmodell war ein wesentlicher Bestandteil des PIs. So war es beispielsweise üblich, daß die TutorInnen sich lediglich formal einem habilitierten Mitglied der Universität zuordnen, und somit - weitgehend unabhängig von den Profs - ihre Veranstaltungen gemeinsam mit Studierenden planen und durchführen konnten. Die Inhalte der Tutorien wurden auf einer Tutorienkonferenz von Studierenden gemeinsam definiert. Ebenso war es möglich (aufgrund von Institutskonsens), in den Tutorien Scheine zu machen. So boten die Tutorien allen Beteiligten die Möglichkeit, sich in verhältnismäßig kleinen, minimal hierarchisch strukturierten Gruppen selbständig mit der verwirrend unübersichtlichen Wissenschaft Psychologie auseinanderzusetzen.

Auch diese Lehrpraxis verschwindet langsam. Und waren die Tutorien - neben den anderen spannenden Inhalten, die sie anboten - auch einer der Orte, sich mit Kritisch-psychologischem Grundlagenwissen auseinanderzusetzen, kann davon bald keine Rede mehr sein. Die Stelle von Christina Kaindl (GdP-Tutorium) ist seit mehreren Semestern vakant<sup>12A</sup>. Ebenfalls vakant ist seit diesem Semester

die Stelle von Nadja Katsch, die bisher die Lektüre des *Lernen*-Buches von Holzkamp begleitete, und es ist wohl abzusehen, daß diese Stelle ebenfalls nicht wieder besetzt wird.

Die drei Stellen von Alexandra Eller, Catharina Schmalstieg und Barbara Fried, die sich u.a. mit Themen wie Frankfurter Schule, Feminismus, Gesellschaftstheorie und Kritisch-psychologischen Grundlagen auseinandersetzen, gehören zu einem Sonderprogramm und laufen Ende dieses Jahres aus. Die beiden O-Kurs-Stellen wurden ebenfalls um ein Drittel gekürzt. Regulär bleibt dann eigentlich nur noch die 60h-Stelle von Jochen Kalpein, die aber voraussichtlich ebenfalls im SoSe 2001 vakant werden wird.

### Fazit

Bei allen Apekten dieses kontinuierlichen Abbaus begegnet man immer wieder denselben Abläufen: Zusicherungen werden gemacht, daß die Kritische Psychologie erhalten werde, weil sie schließlich das "Profil", das Besondere der FU ausmache, de facto verrotten die Anträge in der Schublade. Man bemüht sich ja, aber es ist eben so schwer heutzutage, die Löcher in den Kassen, die Strukturpläne, die Sparzwänge...

"Was mit der Kritischen Psychologie geschieht, ist keine 'natürliche Auslese' einer obsolet gewordenen Theorie"<sup>13</sup>. Sie soll in dem neuen Bild von der "standortgerechten Dientsleistungshochschule"<sup>14</sup> keinen Platz mehr haben. Das betrifft aber nicht nur die Kritische Psychologie als Beispiel für eine inhaltliche Ausrichtung. Auch für gewisse Strukturen wird in Zukunft wohl kein Platz mehr an der Universität sein - und für viele Menschen auch nicht mehr.

Universität muß ein Raum für kritische Reflexion, für Selbstentfaltung, ein Ausgangspunkt für gesellschaftliche Veränderungsprozesse bleiben. In der Geschichte der Universitäten waren es immer die Studierenden, die das einforderten. Auch wenn es kein zweites PI geben wird, so sollten wir uns unsere Fragen nicht verbieten lassen. Oder trefender: *wegsparen* lassen.

12A) *vakant* (lat. frei, unbesetzt, leer, offen) bedeutet eigentlich, daß eine Stelle auf ihre Neubesetzung wartet, weil der Vertrag der/des entsprechenden Lehrenden abgelaufen ist oder er/sie aus sonstigen Gründen aufhört (Im Mittelalter war der Königsthron *vakant*). Bei Tutorien ist es üblich, daß eine freigewordene Stelle ein Semester nicht wieder besetzt wird und dann neu ausgeschrieben wird. Heutzutage bedeutet aber *vakant* auch sehr oft, daß gewisse inhalt-

lich-definierte Stellen aus "Finanzierungsgründen" nicht wieder besetzt werden bzw. irgendwie unter den Tisch fallen.

13) aus einem unveröffentlichten Vortrag von Katharina Röpcke und Manuel Riemer, gehalten auf der 7. Fachtagung der Deutschen Gesellschaft für Psychologie (1999).

14) siehe 3.

